

mit der Beschreibung der Graphemik eine theoretische Begründung, ebenso fehlt ein Verweis auf neuere methodische Ansätze bei der Beschreibung frühneuhochdeutscher Texte, wie sie z. B. W. F l e i s c h e r (Strukturelle Untersuchungen zur Geschichte des Neuhochdeutschen, Berlin 1966) oder I. T. P i i r a i n e n (Graphematische Untersuchungen zur Geschichte des Frühneuhochdeutschen, Berlin 1968) vorgelegt haben; zu verweisen wäre hier z. B. auch auf den Aufsatz von O. R e i c h m a n n: Zur Edition frühneuhochdeutscher Texte, in: Zs. für deutsche Philologie 97 (1978), S. 337—361. Auch der Rückgriff auf die Monographien rezenter omd. Mundarten nach dem Vorbild einschlägiger historischer Mundartenuntersuchungen bleibt ohne methodische Begründung. Hier hätte dargelegt werden können, in welchem Umfang den rezenten omd. Mundarten für die dialektgeographische Einordnung historischer Schreibformen ein Aussagewert zukommt (vgl. W. B e s c h: Zur Erschließung früheren Sprachstandes aus schriftlichen Quellen, in: Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte, hrsg. von F. M a u r e r, Freiburg 1965, S. 104—130).

Insgesamt stellt die Arbeit H.s eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnisse von der Schreibsprache des Deutschen Ordens im 15. Jh. dar. Sie leistet darüber hinaus einen Beitrag zur Beantwortung der Frage, welche Rolle das Omd. bei der Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache spielt. Das Material wird übersichtlich dargeboten, was die Arbeit auch zur schnellen Beschaffung von Informationen nützlich werden läßt. Ein einleitender Überblick über die handschriftliche Überlieferung und den Stand der Dorotheenforschung sowie ein Literaturverzeichnis runden die Arbeit ab.

Kiel-Kronshagen

Manfred Caliebe

Erna Hilfstein: Starowolski's Biographies of Copernicus. (PAN, Instytut Historii Nauki, Oświaty i Techniki, Zakład Badań Kopernikańskich, Studia Copernicana, XXI.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 114 S., 17 Taf. i. Anh., poln. Zufass.

Grundlage der vorliegenden Arbeit sind zwei Copernicus-Biographien aus der Feder des polnischen Polyhistor Simon Starowolski (1588—1656). Die erste erschien 1625 als eine von hundert Kurzbiographien, die bedeutenden Schriftstellern Polens gewidmet und in der Sammlung „Centum illustrium Poloniae scriptorum elogia et vitae“ zusammengefaßt sind. Die zweite, erheblich verbesserte und erweiterte Biographie wurde zwei Jahre später veröffentlicht. In der ersten Fassung der Biographie findet sich der falsche Hinweis, daß der große Astronom seine mathematischen Kenntnisse nicht nur in Krakau, sondern darüber hinaus an verschiedenen deutschen Hochschulen erworben habe. Außerdem wird darin Johannes Dantiscus als sein Freund bezeichnet, obwohl das Verhältnis zwischen beiden ausgesprochen gespannt war, wie die Affäre betreffend die Haushälterin des Copernicus, Anna Schilling, beweist. Verkehrt ist auch die Bemerkung, daß Copernicus seine grundlegende Erkenntnis über das heliozentrische System erst 1540 gewonnen habe. Die zweite Biographie aus dem Jahre 1627 enthält dagegen genauere Angaben über das Leben und Werk des großen Astronomen. Die Bemerkung, daß er sein Wissen an deutschen Universitäten erworben habe, ist hier gestrichen. Falsch ist jedoch die These, daß Copernicus erst nach seiner Rückkehr aus Italien in das

ermländische Domkapitel aufgenommen worden sei. Die Vf.in verweist hier auf eine Erklärung des Notars Girolamo Belvisi in Bologna vom 10. Oktober 1497, in der Nicolaus Copernicus als Mitglied des ermländischen Domkapitels bezeichnet wird. Nicht wiederholt wird von Starowolski die Behauptung, daß Copernicus das heliozentrische System erst 1540 entdeckt habe. Inzwischen hatte er von einer Passage in dem Papst Paul III. gewidmeten Vorwort von „De revolutionibus“ Kenntnis erhalten, in der von einer langen Beschäftigung des Astronomen mit der Bewegung der Erde um die Sonne die Rede ist. Daß Copernicus seine bahnbrechende Erkenntnis des Heliozentrismus nicht erst in seinen letzten Lebensjahren gewann, verdeutlicht auch die Aussage seiner früheren Werke, z. B. des „Commentariolus“. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ein Brief des Kardinals Nikolaus von Schönberg an Copernicus vom 1. November 1536.¹ Er wird auch vom ersten Copernicus-Biographen, Bernardino Baldi, erwähnt, der mitteilt, daß der Kardinal in diesem Schreiben den Astronomen um Anfertigung und Übersendung einer Abschrift seines Hauptwerks „De revolutionibus“ nach Rom gebeten habe. Diese Behauptung ist von der Forschung in letzter Zeit wiederholt in Zweifel gezogen worden.² Die vom Rezensenten vorgenommene paläographische Analyse macht deutlich, daß das Originalmanuskript von „De revolutionibus“ zu diesem Termin noch nicht vorlag, sondern erst zwischen 1536 und 1541 niedergeschrieben wurde.³ Die Feststellung der Vf.in, das Gesamtmanuskript des copernicanischen Hauptwerks habe bereits 1536 in schriftlicher Form vorgelegen, ist daher korrekturbedürftig (S. 21).

Die Beseitigung einiger Irrtümer der ersten Copernicus-Biographie Starowolskis in der zweiten Fassung von 1627 führt die Vf.in auf den Anteil des Krakauer Professors Jan Brożek (1585—1652) an dieser Veröffentlichung zurück. Er hatte — angeregt von den Erkenntnissen Keplers und Galileis — am Anfang des 17. Jhs. eine längere Reise ins Ermland und insbesondere nach Frauenburg unternommen, um in der Bibliothek des dortigen Domkapitels bisher unbekannte Schriften von Copernicus zu ermitteln. Obwohl Brożek das Originalmanuskript von „De revolutionibus“ dort nicht finden konnte — es befand sich damals im Besitz des berühmten Pädagogen Johann Amos Comenius —, stieß er bei seinen Nachforschungen auf drei Abschriften dieses Hauptwerks sowie auf mehr als 20 Briefe Tiedemann Gieses an Copernicus. Ausführlich beschäftigt sich die Vf.in im folgenden mit den Beziehungen des Copernicus zu seinem Krakauer Kommilitonen Jacob Cobilinius, dem Verfasser der „Astrolabii declaratio“, die in beiden Biographien Starowolskis erwähnt werden. Sie stellt hier richtig, daß es während der Krakauer Studienjahre des großen Astronomen keine Person dieses Namens gegeben hat. Die „Astrolabii declaratio“ stammt vielmehr von der Hand des in Heidelberg geborenen Astronomen Jacob Köbel (lat. Coebelius oder Cobelius) (1460—1533). Diese Verwechslung geht nach Ansicht der Vf.in auf Jan Brożek zurück, der statt korrekt Cobelius Starowolski die Namensform Cobilinius mitgeteilt hat. Eine ungelöste Frage betrifft die

1) Vgl. die Rezension von St. Hartmann zu: B. Biliński: Najstarszy życiorys Mikołaja Kopernika z roku 1588 pióra Bernardina Baldiego [Die älteste Lebensbeschreibung des Nicolaus Copernicus aus dem Jahre 1588 von der Feder Bernardino Baldis] (Studia Copernicana, Bd. IX), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973, in: ZfO 23 (1974), S. 697 ff.

2) Ebenda; K. Forstreuter: Dietrich von Reden und Nikolaus von Schönberg, in: Nicolaus Copernicus zum 500. Geburtstag, Köln, Wien 1973, S. 251 f.

3) St. Hartmann: Studien zur Schrift des Nicolaus Copernicus. Ein Beitrag zur Schriftgeschichte des 16. Jahrhunderts, in: ZfO 22 (1973), S. 36.

„Schmährede“ am Anfang der Copernicus-Biographie Starowolskis von 1627. Von zentraler Bedeutung ist hier der Bezug der Worte „Iris, Pira, Lucas, Cornua dura“. Nach Meinung der Vf.in bezieht sich „Lucas“ auf den Bischof Lucas Watzenrode, „Iris“ auf den Marienburger Unterstarosten Zbigniew Tęczyński — „tęcza“ bedeutet polnisch Regenbogen —, „Pira“ auf Jan Gruszczyński, dessen Name von „grusza“ = Birnbaum abgeleitet ist, und „Cornua dura“ auf Stanisław Ostroróg (= scharfes oder hartes Horn). Die beiden letzteren spielten eine wichtige Rolle in den Verhandlungen zum Zweiten Thorner Frieden (1466) und waren — wie Watzenrode und Tęczyński — Gegner des Deutschen Ordens. Das „Schmähgedicht“ soll — wie die Vf.in im folgenden ausführt — den Hintergrund zu der Posener Versammlung von 1510 aufzeigen, die den Streit zwischen dem polnischen König Sigismund I. und dem Hochmeister Friedrich von Sachsen über die Ausführung des Thorner Vertrags beilegen sollte. Dieses „Schmähgedicht“ steht im Widerspruch zu einer vom Ordensmarschall Wilhelm von Isenburg verfaßten „Anti-Watzenrode-Schrift“, die allerdings nur zum kleineren Teil überliefert ist. Abschließend behandelt die Darstellung auf der Grundlage der beiden Biographien Starowolskis die Beziehungen des Copernicus zu dem niederländischen Emigranten Wilhelm Gnapheus (1493—1568), zum Schriftsteller Julius Caesar Scaliger (1484—1558) und zu Tiedemann Giese, Johannes Dantiscus und Bernhard Wapowski. Von der positiven Aufnahme der Lehren des Copernicus in Polen zur Zeit der Könige Władysław IV. (1632—1648) und Johann Kasimir (1648—1668) künden die Lobgedichte Mikołaj Zorawskis und von Jan Skrobkowicz.

Von dem durch zahlreiche Textbelege und Abbildungen ergänzten und durch ein detailliertes Personen-/Ortsregister erschlossenen Band läßt sich sagen, daß er unsere Kenntnisse über die Aufnahme und Verbreitung der copernicanischen Lehre im 17. Jh. auf eine breitere Grundlage stellt.

Berlin

Stefan Hartmann

Zygmunt Kruszelnicki: Historiografia sztuki Gdańska i Pomorza. [Historiographie der Kunst Danzigs und Pommerellens.] (Gdański Ośrodek Ochrony Dóbr Kultury, Teka Gdańska.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 90 S.

Aufgabe dieser Arbeit ist die Betrachtung der Literatur über Kunstdenkmäler und deren Geschichte im Bereich von Danzig und Westpreußen, wobei ausgewählte Werke der einschlägigen kunstgeschichtlichen Literatur (im weitesten Sinne gefaßt) kurz behandelt werden. Dabei beginnt der Vf. mit dem 1684 in Frankfurt, Leipzig und Königsberg erschienenen stattlichen Werk Christoph Hartknochs über „Alt- und neues Preußen, oder preußischer Historien zwei Theile“ und „Der Stadt Dantzig historische Beschreibung“ von Reinhold Curicke (ersch. Amsterdam und Danzig 1687), erwähnt u. a. Friedrich Carl Gottlieb v. Duisburg („Versuch einer hist.-topogr. Beschreibung der freien Stadt Danzig“, 1809), Johann Heise und seine zahlreichen Arbeiten in der Reihe der „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen“ (1884—1919), Bernhard Schmid, Willy Drost, K. H. Clasen, A. Rhode, das „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ mit G. Dehio und E. Gall sowie zahlreiche andere deutsche Verfasser. In der polnischen Literatur sieht K. zunächst im „Słownik geograficzny Kró-